

© Text: Katja Bruhin
mail@ashia.ch
<http://www.ashia.ch>
<http://kamerun.brainstormers.ch>

23.3.2010 Zürich – Paris – Douala

Bereits war es für uns wieder an der Zeit, die nächste (inzwischen bereits sechste) Spendenreise in Angriff zu nehmen. Alle Vorbereitungen waren gut verlaufen, auch wenn die Zeit von der Weihnachtsreise, der Rückkehr Mitte Januar bis zur erneuten Abreise zu kurz war, um alle Pendenzen zu erledigen. Doch der 3. Spendencontainer war bereits vor Ort in Bali-Nyonga angekommen und wartete auf seine Verteilung. Wir freuten uns, erneut unzählige Hilfsgüter an die Bedürftigen verteilen zu können. Unser Flug von Zürich via Paris nach Douala war einmal mehr problemlos verlaufen. Auch wenn ein paar Turbulenzen den Flug über die endlos lange Wüste begleiteten und wir über dem Flughafen von Douala eine zusätzliche Schleife drehen mussten, klappte alles einwandfrei. Wir waren froh, den Flieger bald verlassen zu können. So reihten wir uns einmal mehr in die Warteschlange der Gelbfieber-/Passkontrolle und der Warterei am Koffer-Rollband ein. Alles war plangemäss angekommen und wir zwängten uns zu dritt mit je 2 Koffern, 1 Rucksack und 1 Laptop Tasche durch den Ausgang, wo wir bereits von unserem Chauffeur Gregory sowie seinem Freund Fidelis freudig begrüsst wurden.

Die Reise hatte uns müde gemacht und es war inzwischen schon spät geworden. So genehmigten wir uns nur noch eine kühle Dusch und ein Getränk und legten uns danach früh schlafen, um für die Weiterfahrt Richtung Bali am Morgen wieder fit zu sein.

24.3.2010 Douala – Dschang – Nkongsamba – Bamenda – Bali-Nyonga

Früh um 6 Uhr starteten wir die Reise Richtung Bali-Nyonga, wo der Container auf uns wartete. Am Morgen war die Temperatur noch erträglich. Es war bereits warm, aber noch nicht zu heiss. Wir beluden das Auto mit dem vielen Gepäck und kauften unterwegs Wasser und Brot zur Verpflegung. Schon um 6 Uhr war in Douala viel los. Die Leute strömten zum Markt, obwohl es noch nicht richtig hell geworden war. Nach ein paar Stunden machten wir Halt, um einen Kaffee zu geniessen, wie wir es immer machten. Es wurde immer wärmer und wir waren froh, war die Luft voller Sandstaub, damit die Sonne wenigstens nicht zu direkt auf uns brannte. Nur hatten wir so leider eine sehr schlechte Sicht. Gegen 15 Uhr hatten wir bereits Bali-Nyonga erreicht. Als erstes fuhren wir zum Compound, um unser Gepäck abzuladen. Danach erfrischten wir uns wie immer bei Doris im Restaurant, wo wir sofort diverse altbekannte Gesichter sahen. Freudiges Begrüssen von allen Seiten, Händeschütteln, Smalltalk hier und Umarmungen da. Alle freuten sich, uns wieder zu sehen.

Um 19 Uhr war für uns das Nachtessen im kath. Spital bereit. Wir fuhren hin und begrüsst alle Schwestern. Die extra für uns zubereiteten Teigwaren schmeckten herrlich. In der Eile hatten wir ganz vergessen, den Container zu sichten und zu begrüssen. Dies holten wir nach dem Abendessen sofort nach. Wir freuten uns, den farbig bemalten Container wieder zu sehen. Anscheinend war er der schwerste aller bisher geschickten gewesen. Beim Abladen hatten sie Mühe gehabt, ihn ans richtige Ort zu bringen. Es hatte viel Kraft und Zeit gekostet, wurde uns erzählt. Von aussen schien alles in Ordnung zu sein.

Für den nächsten Tag war die Ausräumung und Sortierung auf unserem Programm. So verzogen wir uns nach dem Abendessen ins Zimmer, um gemeinsam die grobe Einteilung zu machen. Es waren unglaublich viele Schachteln und Hilfsgüter, die es zu verteilen galt. Wir waren inzwischen von der Reise sehr müde und froh, dass wir bald einmal mit der Liste durch waren und so wenigstens einen allgemeinen Überblick gefunden hatten. Für den nächsten Tag stand viel auf dem Plan, und wir legten uns bald schlafen.

25.3.2010 Bali-Nyonga

Für diesen Tag stand die komplette Container-Ausräumung auf dem Plan. Nach dem Frühstück versammelten sich diverse Helfer um den Container. Rund 20 Männer und Frauen, die uns schon die vorherigen zweimal geholfen hatten, waren freiwillig wieder gekommen, um uns zu helfen. Alles musste ausgeräumt, sortiert und wieder frisch eingeräumt werden. Zum Glück war das Wetter gut; der Himmel war zwar noch immer bedeckt von Sandstaub, doch so war es nicht allzu heiss. So durchtrennten wir mit der grossen Säge das Siegel, öffneten das Schloss und schliesslich vorsichtig die erste Türseite des Containers. Schon fielen uns ein paar Kleinigkeiten entgegen, die wir zu Hause noch in alle Ritzen und Ecken gestopft hatten. So nahmen wir nach und nach Schachtel um Schachtel und diverse weitere unverpackte Güter wie Fahrräder, Rollstühle, Spitalbetten u.v.m. aus dem Container. Im Laufe der Ausräumung gesellten sich immer mehr Helfer dazu, was zwar nett gemeint war, doch die Arbeit ein wenig erschwerte. Jeder wollte mit anpacken, wahrscheinlich gab es ja nachher etwas für die Hilfe. Schlussendlich war es fast nicht mehr zu überblicken, wer von Anfang an geholfen hatte und wer sich einfach dazu gesellt hatte, um etwas abzubekommen. Wir spendierten dazwischen zweimal ein Getränk für alle Helfer. So war es bei der ersten Runde noch zwei Harass voll, bei der zweiten Runde dann schon das Doppelte und reichte noch immer nicht für alle. Es wurde schwierig, die Sache zu überblicken. Die treuen Helfer hatten alle Hände voll zu tun, zu schauen, dass nichts abhandenkam oder in falschen Händen einen Weg von uns weg fand. ..

Nach 2,5 Stunden war der komplette Container ausgeräumt! Die Güter waren sortiert nach Spital, Schule, Waisenhaus oder diversen anderen kleineren Posten. So räumten wir es getrennt im Container wieder ein. Ebenfalls bekamen wir im Spital von Bali-Nyonga zwei Räume zur Verfügung, wo wir die Güter vorübergehend einräumen durften. Wir hatten so viele Güter und es war schwierig, genug Platz für alles zu finden. Ein grösserer Posten vieler kariierter Schreibblocks wurde direkt von einem Lehrer der Schule „Gouvernement Technical School“ von Bali abgeholt. Einen weiteren Posten Erste-Hilfe-Sets holte ein Vertreter des Komitees für Mofafahrer von Bali ab. Die Idee ist, dass jeder Mofafahrer eine ordentliche Lizenz löst und durch ein Geschenk eines Erste-Hilfe-Sets kleine Wunden selber verarzten kann. Das Geschenk soll ein Anreiz sein, dass die Lizenz auch tatsächlich gelöst wird. Nach rund 8 Stunden war alles wieder verräumt oder im Container verschlossen. Es war ein Kräfteakt gewesen und wir alle waren ziemlich müde. Des Weiteren hatten wir uns bereits einen ersten heftigen Sonnenbrand geholt. Die vielen Helfer wollten noch verdankt werden. Die Verteilung verlief ein wenig chaotisch. Glücklicherweise hatten wir genug für alle, so dass schlussendlich jeder mit einem oder mehreren Geschenken nach Hause durfte. Das Tor zum Spitaleingang war schon vorher abgeriegelt worden, damit nicht immer noch mehr Leute hinein kamen und unsere Arbeit erschwerten.

Im Spital wurden wir fein bekocht und konnten uns wieder stärken. Danach fuhren wir zum Restaurant von Doris, um unser Feierabendbier einzunehmen und uns noch

ein wenig Freizeit zu gönnen. Nach und nach gesellten sich einige bekannte Gesichter zu uns und es wurde eine gemütliche Runde. Von zu Hause mitgebrachte Guetzi und die Shisha wurden geteilt und es wurde viel geredet und gespasst. Unter Mondschein spazierten wir schlussendlich zurück zum Compound, um uns schlafen zu legen.

26.3.2010 Bali-Nyonga – Bafut – Bossa – Bali-Nyonga

Nach dem Frühstück besuchten wir zuerst die Schule, deren Vertreter am Vortag bereits die Schreibblocks abgeholt hatte. Es war der letzte Schultag vor Ostern und wir hatten Glück, dass die Kinder noch nicht in die Ferien gegangen waren. Etwa 600 Kids begrüßten uns auf dem Hof der „Gouvernement Technical School“. Wir hatten zusätzlich eine grosse Schachtel mit 1000 Bleistiften mitgebracht sowie 120 Taschen für die Lehrer sowie für die besten Kinder aller 24 Klassen. Die Kinder standen ordentlich in Reih und Glied und lauschten dem Schuldirektor, der ihnen erklärte, wer was erhalten wird und dass wir noch Erinnerungsfotos knipsen würden. Sie jubelten vor Freude, als sie sahen, dass wir ebenfalls 3 Fussbälle mitgebracht hatten. Die Schreibblocks waren bereits verteilt worden, die Bleistifte wurden nun durch die Lehrer an die Kids verteilt. Unzählige strahlende Gesichter schauten uns entgegen und wir freuten uns für sie, dass unsere Güter einen tollen Platz gefunden hatten. Eine Schülerin sprach im Namen aller Schüler und bedankte sich für alles. Nach gemeinsamen Gruppenfotos verabschiedeten wir uns und fuhren zurück zum Container.

Dort beluden wir unser Auto mit Hilfsgütern für das Spital in Bafut. Leider fand nicht alles Platz und wir überluden das Auto fast komplett. Der Weg nach Bafut ist auf den letzten Kilometern nicht mehr geteert. Glücklicherweise verloren wir nichts. Rollstühle, Krücken, Tragbarren, Wassersäcke, Tücher, Bettbezüge, Nachttöpfe, Bandagen u.v.m. fanden den Weg ins Spital. Diverse Schachteln hatten wir mit im Gepäck. Nach rund 1,5 Stunden erreichten wir Bafut. Altbekannte Gesichter der Schwestern begrüßten uns herzlich. Sie freuten sich, uns bereits wieder zu sehen und die vielen Spenden entgegen nehmen zu dürfen. Im Büro der Oberschwester Priska zeigte sie uns erneut Fotos von Kindern aus dem Norden, die dringend eine Operation benötigen. Kinder, deren Beine gänzlich verkrümmt sind und die nicht aufrecht stehen oder gehen können. Schlimme Bilder von wirklich armen Kindern, die dringend Hilfe benötigen. Wir hoffen, mit einem neuen Projekt, das wir vor unserer Abreise in Angriff genommen haben, Unterstützung für diese Kinder zu erhalten.

Die Zeit war kurz und wir hatten noch etliches auf dem Programm. So mussten wir auf ein Getränk oder gemütliches Beisammensein verzichten, um die Rückreise anzutreten. Zurück über die holprige Piste, danach via Bamenda nach Bali-Nyonga. Dazwischen eine kühle Erfrischung in Bamenda. In Bali-Nyonga angekommen war es schon spät geworden. Viel Zeit blieb nicht mehr und wir waren ziemlich müde. Wir mussten uns zuerst ein wenig Pause gönnen, bevor wir das Auto nochmals beluden und um 17 Uhr ins Waisenhaus nach Bossa fuhren. Hilfsgüter für die Waisenkinder und deren Betreuer (Spielzeug, Schreibzeug, Wassersäcke, Werkzeug, Luftballons, Kinderbettchen, Kleider, Moskitonetze und Plüschtiere u.v.m.) sowie ein Fahrrad für alle gemeinsam hatten wir mitgebracht. Schon als unser Auto auf den Vorplatz fuhr, sangen die kleinen Kinder für uns. Alle wuselten um uns herum und halfen beim Abladen des Autos. Mother Grace (die 80-jährige Leiterin des Waisenhauses) begrüßte uns. Auch wenn sie schon wieder vergessen hatte, wer wir sind, weil sie nicht mehr ganz die Jüngste ist, freute sie sich über unseren Besuch. Wir erklärten alle Güter und knipsten Erinnerungsfotos und Fotos für die Spender. Schon sehr

schnell war es dunkel geworden und wir nahmen die Rückfahrt in Angriff. Die Holperpiste ermüdete uns ziemlich. So fuhren wir nur noch ins Zimmer und gönnten uns eine Dusche, bevor wir uns zur Schreiarbeit zurückzogen und danach bald einmal schlafen legten.

27.3.2010 Bali-Nyonga – Njinikom – Bali-Nyonga

Nach dem Frühstück im Konvent beluden wir das Auto mit einer Ladung Hilfsgüter für das Spital in Njinikom. Wir fuhren erneut via Bamenda. In Bamenda besuchten wir noch einen Bekannten, der Critschi herstellt. Critschi ist ein getrocknetes Fleisch, das in dünne Scheiben geschnitten wird und mit einem scharfen Gewürz mariniert ist. Der Critschi-Verkäufer war gerade noch mit einer Ziegenschlachtung beschäftigt. Der Kopf und die Füsse lagen am Boden, der Körper der Ziege lag auf dem Tisch und das Blut tropfte in eine Schüssel ab. So früh am Morgen nicht ein wirklich schöner Anblick. Daneben plärrte ein Schaf, dem das Selbe blühte...

Der Spital Njinikom liegt etwa 3 Fahrstunden von Bali-Nyonga weg. Es war bereits unser zweiter Besuch dort. Die Fahrt führte über hügelige und üppig grün bewachsene Berge. Überall waren Menschen in den Feldern oder im bergigen Hügel an der Bepflanzung oder Ernte. Bananen, Plantain, Zuckerrohr, Avocado, Karotten, Zwiebeln, Kartoffeln und Pepe wuchsen in den Feldern. Sr. Xaveria freute sich, uns wieder zu sehen. Und sie freute sich noch viel mehr, als sie all die vielen Hilfsgüter sah. Wir luden eine Schachtel um die andere ab. Antibiotika, Bettpfannen, Wassersäcke, Verbände, Bettanzüge, Tücher, Plüschtiere, Sackmesser, Feuerzeuge, Schreibblocks, Erste-Hilfe-Sets, Tragbarren, Ordner, Schreibzeug, Wasserflaschen und vieles mehr durften wir abgeben. Ebenfalls Werkzeug wie Schaufeln, Pickel und Spaten. Über diese freute sie sich auch sehr, weil sie vor zwei Tagen gebeten worden war, dass sie diese Werkzeuge kaufen gehen soll, damit sie beim Bau eines neuen Hauses weiter arbeiten können. Sie hätte gesagt, sie sollen doch noch warten und erst nächste Woche die Werkzeuge kaufen. Nun hätte sie dies erhalten. Was für ein Segen! Sie war platt vor Freude. Um die Güter herum standen diverse Patienten und Angehörige, die aus dem Staunen nicht mehr heraus kamen. Ebenfalls kamen der Arzt und weitere Schwestern des Spitals, um die Güter anzuschauen.

Nach der langen Fahrt servierte sie uns zuerst eine kühle Erfrischung und wir machten eine kurze Pause. Wir entschieden, hier eine grosse Spende abzugeben, weil wir an Weihnachten an diesen Ort nicht mehr fahren können. Sr. Xaveria fehlten die Worte, als sie unsere Spende erhielt. Sie kippte fast vom Stuhl, so sehr war sie überrascht und erfreut. Sie begann zu singen und umarmte uns und war überglücklich. Sie erzählte uns von all den vielen Patienten, die täglich kommen und ihre Spitalrechnung nicht bezahlen können. Allein im Januar seien 600 säumige Personen gekommen. Mit dieser Spende könne sie alle offenen Rechnungen begleichen. Wenn jemand nicht bezahlen kann, stellen sie ihn im Spital für Arbeiten an. Wenn die Arbeiten gut ausgeführt werden, besteht allenfalls die Möglichkeit, später im Spital einen Job zu erhalten. Sie wisse nicht, wie sie uns dafür danken könne.

Danach gingen wir noch kurz ums Spital. Zwei junge Mädchen waren soeben operiert worden und lagen mit gegipsten Beinen im Bett. Von ihnen hatten wir zuvor im Spital von Bafut Fotos gesehen, wie sie vor der Operation ausgesehen hatten. Schlimme Missbildungen der Beine, sie hatten nicht aufrecht gehen oder stehen können. Nun konnten beide schon fast wieder ein klein wenig lächeln und sich auf ihr neues Leben freuen.

Es wurde immer heisser und wir traten langsam aber sicher die Rückfahrt an. Wir waren in guter Stimmung und sangen lautstark Schweizerlieder. Das Gefühl, helfen

zu können, freute uns alle ebenfalls. Gegen 17 Uhr waren wir wieder in Bamenda. Eigentlich hatten wir dort auf dem Markt noch Gemüse und Früchte kaufen wollen. Doch der Markt war so überfüllt und es war fast kein Weg zu finden, so dass wir uns entschlossen, zurück nach Bali-Nyonga zu fahren.

Um 17.30 Uhr waren wir wieder im Compound. Wir freuten uns auf eine erfrischende Dusche. Doch leider war das Wasser ausgegangen... nach dem wir in der Nacht und am Morgen keinen Strom gehabt hatten, war nun kein Wasser mehr vorrätig. Glücklicherweise hatten wir noch Wasser in Kübeln vorrätig, womit wir eine Katzenwäsche erledigen konnten.

Nach dem Abendessen im Konvent bei den Sisters genossen wir den Feierabend im Restaurant von Doris. Es wurde eine gemütliche Runde mit Akkordeonspiel, Bier und Gesprächen.

28.3.2010 Bali-Nyonga – Bamenda – Bali-Nyonga

An diesem Palmsonntag war ein Gang zur Kirche angesagt. Wir zogen saubere Kleider an und frühstückten im Konvent. Danach hatten wir noch ein wenig Zeit übrig, bevor die Kirche startete. Wir entschieden, den Patienten im Spital Bali-Nyonga einen Besuch abzustatten. Mit jeweils einer Tasche als Geschenk versuchten wir sie ein wenig aufzuheitern und ihnen gute Besserung zu wünschen. Danach spazierten wir zur Kirche neben dem Spital. Schon von überall her waren die Katholiken an diesem speziellen Sonntag gekommen. Alle trugen Palmzweige mit sich und ein Pfarrer überreichte uns gleich nach der Ankunft unsere Zweige. Damit gingen wir hinter die Kirche in die Nähe des Friedhofes, wo bereits viele Menschen versammelt waren und Lieder sangen. Wir warteten gemeinsam, bis der Pfarrer mit den Ministranten dazu kam. Rund 20 Minuten kamen sie dazu, hielten Gebete ab und begannen die Messe im Freien. Nach diesem Akt im Freien strömte die Menschenmenge ins Innere der riesigen Kirche. Jeder wollte sich einen Platz ergattern. Obwohl die Bänke viel breiter als in der Schweiz sind, es viel mehr Bänke in einer Reihe hat und die Kirche allgemein viel grösser als bei uns üblich ist, reichte der Platz nicht aus. Auch wir hatten zuerst keinen Platz und standen ganz zuhinterst an. Da wir als Weisse einmal mehr auffielen und es uns alle bequem machen wollten, konnten wir nicht auf die mehrmals angebotenen und uns hingestellten Stühle verzichten. Schlussendlich waren wir darüber richtig froh, denn die Messe dauerte einiges länger als wir gewohnt waren. Nach allen Gebeten, Liedern, mehreren Taufen von Erwachsenen und dem Einzugs des Opfers verliessen wir nach rund 3 Stunden die Kirche. Mit uns gingen noch einige Menschen nach draussen und nach Hause, ein grosser Teil blieb weiterhin drin und führte die Messe fort. Da wir noch zu Arbeiten hatten, gingen wir Richtung Container. Es waren jedoch noch viel zu viele Kinder auf dem Weg nach Hause und wir entschieden, noch ein wenig zu warten. Nach rund einer halben Stunde bepackten wir unser Auto mit einer Ladung Güter für ins Waisenhaus. Ein Kinderbett, Moskitonetze, Kinderkleider, Spielzeug, Schreibblocks, Taschen, Ordner, Luftballons und vieles mehr packten wir auf die Ladefläche. Damit starteten wir Richtung Bamenda ins Waisenhaus Good Shepherd, wo wir Sr. Jane seit den letzten 4 Reisen besuchen und unterstützen. Sie freute sich riesig, uns bereits wieder zu sehen. Sogleich luden wir alle Güter ab und erklärten deren Funktionsweise. Alle Kinder wuselten um uns herum und halfen beim Abladen. Als Dank für die vielen Güter sangen alle gemeinsam für uns. Vom Kleinsten bis zu den Grossen, mit einer Trommel begleitet, tönte es zu uns hin.

Danach wollte uns Sr. Jane unbedingt etwas zeigen. Wir gingen mit ihr in ein Zimmer, wo hinter einem Vorhang zwei winzig kleine Babies in einem Bett lagen.

Diese zwei wären vor zwei Wochen als Frühgeburten im etwa 8. Monat zur Welt gekommen. Die Mutter sei bei der Geburt gestorben. Beide seien so winzig gewesen (und waren es noch immer...) dass das Spital sie zuerst im Inkubator hatte aufpäppeln wollen. Sie hätten jedoch dafür kein Geld gehabt und jemand hätte zur Pflege der Zwillinge zwei Monate im Spital bleiben müssen. Sie entschieden, die Zwillinge selber durchzubringen. Mit einer von uns gespendeten Wärmeflasche von der letzten Hilfsgüterspende hatten sie beide gewärmt, ihnen warme Kleider angezogen und Tag und Nacht für sie geschaut. Nun seien beide über den Berg. So zeigte sie uns, wie wichtig all unsere Güter sind und wiederholte es auch mehrmals, wie nützlich alles sei und wie dankbar sie dafür ist. Wir freuten uns sehr, dass diese Wärmeflasche zwei kleine Kinder gerettet hat.

Einige der Kinder trugen unsere geschenkten T-Shirts und Pullover und beim Rundgang durch das ganz neue Gebäude, wo die Kinder nun drin wohnen dürfen (gespendet durch eine andere grosse Hilfsorganisation) sahen wir in allen Bettchen unsere Plüschtiere und Spielsachen. Stolz zeigten die Kinder ihre neuen Betten. In diesen Betten schlafen jeweils ein grösseres und ein kleineres Waisenkind. Das Grössere schaut für das Kleine, wenn es in der Nacht mal raus muss oder sonst etwas braucht. Wir konnten es kaum glauben, als wir in einem Bettchen ein Plüsch-Schaf sahen. Das Schaf hatte Silvia, unserer Begleitperson, gehört. Sie hatte es natürlich sofort erkannt. Was für ein Zufall! Trotz über 1600 Schachteln, die wir mittlerweile schon an diverse Plätze verteilt haben, fand das Schaf seine ehemalige Besitzerin wieder...

In einem weiteren Haus sind die Kleinsten untergebracht. Zurzeit sind es etwa 11 Kinder, die vermutlich etwa 6 bis 12 Monate alt sind. Wir staunten, als wie alle in einer Reihe auf Stühlchen sitzen sahen. In der Schweiz wären so kleine Babies vermutlich schon längst herunter gefallen. Diese Kleinen schienen sich gewohnt zu seine, auf den Stühlchen zu sitzen. Es war gerade Fütterungszeit. Drei grosse Schüsseln Reis mit Sauce wurden gebracht und die Kleinen wurden gefüttert. Fast schon im Akkord belieferten drei Frauen nach und nach alle hungrigen Mäulchen. Als weiteren Dank tanzten uns die grösseren Teenager noch ein einstudiertes Lied ein. Wir entschieden, hier erneut eine grosse Spende zu übergeben. Das Haus ist wirklich ein Haus der Wärme und die Kinder haben es gut hier. Sr. Jane ist so eine herzliche Person, dass man ihr einfach helfen muss. Als sie und ihre jüngere Kollegin die Geldspende erhielten, waren sie sprachlos vor Freude. Völlig orientierungslos liefen sie im Raum herum, suchten den Stempel, um die Spendenquittung zu unterschreiben und wiederholten immer wieder ungläubig den Betrag der Spende. Sie freuten sich wirklich enorm und konnten gar nicht mehr aufhören zu strahlen. Sie bedankten sich etliche Male. Nach allgemeiner Umarmung und Verabschiedung starteten wir zurück zum Container in Bali.

Wir hatten uns vorgenommen, die PCs und Monitore auszuräumen und zu sortieren. Dadurch, dass wir immer möglichst platzsparend beladen, hatten wir diese in verschiedenen Schachteln. Wir holten die passenden Schachtelnummern aus dem Container und stellten komplette Computer-Sets zusammen. Tastatur, Maus, Kabel, Rechner und Bildschirm in jeweils eine separate Kiste. Zuerst legten wir alles auf dem Boden in Reih und Glied aus und stellten es frisch zusammen. Wir mussten uns beeilen, denn die Dunkelheit brach langsam an und es geht jeweils sehr schnell, bis es richtig dunkel ist.

Innert kurzer Zeit hatten wir erneut viele Helfer, was zwar die Sache nicht immer unbedingt einfacher machte, doch schlussendlich doch irgendwie zu klappen schien. Wir hatten 20 Sets beisammen und Gregory und Eric fuhren damit in sein Internet-Kaffee in der Dorfmitte. Dort wollen wir gemeinsam mit Eric ein Informatik-Center für Kids erstellen. Die Kids sollen kostenlosen Zugang zu den Computern und Unterricht erhalten. Im Gegenzug kann Eric die Computer für ins Internet benutzen und damit Geld in sein Internetkaffee bringen.

6 weitere PCs fuhren wir in eine Sekundarschule, ein wenig abgelegen von Bali-Nyonga. Dort haben wir abgemacht, am nächsten Tag die aufgestellten Computer zu besichtigen. Die Schule hat 350 Kinder und zurzeit nur 2 Computer, die funktionieren. Im Computerraum standen diverse alte Maschinen herum, teils geöffnet, teils uralt (z.B. den ersten Macintosh, den es überhaupt gegeben hatte) oder sonst kaputte Geräte.

Die restlichen Sets mussten wir in aller Eile wieder in den Container zurück packen, weil es viel zu schnell dunkel geworden war. Wir beeilten uns, alles korrekt zurück zu packen. Zum Glück hatte es inzwischen doch schon ein wenig Luft im Container, um sauber einzufüllen, damit man es später nur noch ausladen kann.

Danach erhielten unsere 12 fleissigen Helfer als Dank ein neues weisses Hemd und einen Wassersack. Sie stürzten sich richtig darauf und wie immer waren im Nu etliche weitere Menschen um uns herum, die auch etwas wollten. Es wurde kurz hektisch und ich brachte unsere Rucksäcke und Fotoapparat in Sicherheit. In der Dunkelheit könnte schnell etwas abhandenkommen. Gregory sagte allen Herumstehenden, sie sollen sich ruhig und ordentlich in Reih und Glied auf die Mauer setzen, dann würden sie alle etwas erhalten. Die nachfolgende Schreibblock-Verteilung lief in äusserster Ruhe ab. Als wir den Container für diesen Tag endgültig abschlossen, sahen wir einmal mehr nur glückliche Gesichter um uns herum. Die Kids hielten freudig ihre neuen Schreibblocks in die Höhe, wir knipsten Erinnerungsfotos und alle bedankten sich bei uns. Wir bedankten uns im Gegenzug bei den fleissigen Helfern.

Es war spät geworden und erst um 19.30 Uhr konnten wir zurück im Konvent das Abendessen geniessen. Wir waren richtig hungrig geworden. Zur Feier des schönen Tages spendeten wir auch hier erneut für die kath. Schule und das Spital einen grossen Betrag. Die zwei zuständigen Schwestern bedankten sich bei uns und erzählten uns, was sie mit der letzten Spende gekauft hatten. Die Lehrerin erzählte von neuen Instrumenten und Fussball-Dress. Die Leiterin des Spitals hatte uns das Röntgengerät schon gezeigt, für welches sie einen Anteil unserer Spenden eingesetzt hatte.

So ging ein weiterer Tag zu Ende. Wir fuhren zurück zum Compound, freuten uns, dass Strom und Wasser zurück gekommen war und legten uns danach bald schlafen.

29.3.2010 Bali-Nyonga

Nach dem Frühstück hatten wir uns mit den Schreibern und einigen Helfern von uns verabredet, um das Projekt „Moskitonetzmontage“ in Angriff zu nehmen. Dafür mussten wir zuerst alle Moskitonetze aus dem Container räumen und sortieren. Wir hatten aus einer Spende diverse Grössen und Montage-Arten erhalten. Die Idee war gewesen, dass die Schreiner später alle Netze selber montieren. Vom Schreiner-Chef waren jedoch nur drei Arbeiter und der Chef selber gekommen, welcher irgendwie demotiviert war. Anscheinend war ihm etwas gestohlen worden und nun wollte er zuerst dieses Problem lösen. Obwohl wir mit ihm abgemacht hatten, liess er uns hängen. Wir diskutierten hin und her und teilten ihm mit, dass es ein Teil des Deals gewesen war, dass er uns für die gespendeten Maschinen später hilft, wenn wir fürs Spital etwas benötigen. Er wollte nicht darauf eingehen. Auch der Hinweis, dass wir ihm die Maschinen wieder abzügelnd würden und dafür einen anderen Schreiner suchen, liess ihn ziemlich kalt. Ihn beschäftigte jetzt etwas anderes. Schliesslich einigten wir uns, dass er drei seiner Arbeiter hier liess und seinen privaten Dingen nachgehen kann. Leider schien er nicht gerade die besten drei geschickt zu haben. Es benötigte ewig, bis das Team sich gefunden hatte und ein erstes Fenster in Angriff nahm. Ein Helfer von uns wusste von Weihnachten her, wie

es funktioniert. So zeigte er ihnen, wie es geht, und gemeinsam montierten sie die Netze, welche man später öffnen und schliessen kann. Unsere Gruppe montierte währenddessen alle Netze, welche man fast ohne Werkzeug (mit Klettverschluss, Hammer und Nagel) montieren kann. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten wurden wir zu einem guten Team und bekamen noch weitere Hilfe von weiteren Burschen, die gerade in der Nähe waren und nichts zu tun hatten. So schafften wir es, bis 14 Uhr rund 16 Moskitonetze zu montieren. Die zweite Gruppe kam wesentlich langsamer voran. Es fehlte an Schrauben, die gekauft werden mussten. Danach brauchten sie ein Verlängerungskabel. Wieder wurde gewartet. Dann merkten sie, dass sie Holz benötigen, um die Gitterrahmen zu fixieren. Das Holz musste organisiert und hingebacht werden. So verzögerte sich die Montage und die Gruppe sass des Öfteren herum und suchte dies oder wartete auf das... Nach einer gemeinsamen Pause mit kühlen Getränken räumten wir die restlichen Netze zurück in den Container und die zweite Gruppe montierte die weiteren Fenster. Wir wurden im Konvent zum Mittagessen eingeladen. Die Sonne brannte vom Himmel und wir waren froh, dass unsere Arbeit fertig geworden war. Stolz blickten wir auf die schönen Fenster, welche nun mit Moskitonetzen ausgestattet waren. Die Spitalbesucher und Patienten sowie die Angestellten bedankten sich für unsere Arbeit und freuten sich mit uns. Als Dank schenkten wir den fleissigen Helfern Wassersäcke, Taschen und Moskitonetze für ihre eigenen Häuser. Nach dieser Arbeit gingen Silvia und ich ins Internet, um unsere Fotos und Geschichten nach Hause zu schicken. Im Internetkaffee von Eric durften wir uns in seinem Büro einrichten. Stolz zeigte er uns seinen neuen Raum, in dem er bereits einige der von uns gespendeten Computerstationen aufgebaut hatte. Währenddessen wir im Internet waren, fuhren Felix und Gregory zur Schule, wo wir gestern Abend noch weitere Computer gebracht hatten. Auch dort waren die Stationen bereits aufgebaut worden. Doch weil wir ein wenig später als verabredet gekommen waren, waren die Schulleiter nicht mehr vor Ort, so dass wir einen anderen Tag nochmals hinfahren werden. So verging der Tag im Flug, wir genehmigten uns im Restaurant von Doris in gemütlicher Runde noch eine Erfrischung, Brot und Erdnüsse und zogen uns danach bald ins Zimmer zurück, um zu duschen und die Geschichten des Tages zu notieren. Auf dem Nachhauseweg sahen wir etliche Glühwürmchen im Gras oder in der Luft. Fasziniert suchten wir mit der Taschenlampe im Gras nach den Tierchen, die sich schlussendlich gar nicht als Würmchen, sondern eher als kleine Fliegen entpuppten. Im Haus angekommen machten wir die übliche Runde im Haus, bei der wir auf Kakerlaken- und Spinnenfang gingen. Unser Haus-Eidechlein blieb natürlich im Badezimmer sitzen, an sie haben wir uns bereits gewöhnt und sie hält uns sicherlich von manch anderen unerwünschten kleinen Besuchern fern. Leider erwischten wir auch an diesem Abend die riesige (schätzungsweise 10 cm lange) Kakerlake nicht... Wir sind uns gewohnt, alle Taschen, Säcke und Koffer immer umgehend wieder zu verschliessen, sofern wir nicht einige davon mit nach Hause bringen möchten ;-)

30.3.2010 Bali-Nyonga – Bamenda – Bossa – Bali-Nyonga

Als erstes fuhren wir am Morgen mit einer Ladung Brillen zum Optiker nach Bamenda. Rund 400 Brillen und Etuis hatten wir für Jean Kingo parat, die wir ihm mit Freude überbringen konnten. Er war gerade an der Arbeit und empfing uns überrascht. Wie immer war er enttäuscht, dass wir ihm nicht gesagt hatten, dass wir kommen. Doch da wir nicht wollen, dass er oder andere sich in Unkosten stürzen und für uns Unmengen Essen vorbereiten, kommen wir meistens überall spontan zu

besuch. So kann auch nichts für uns arrangiert werden, sondern wir treffen die Leute genauso an, wie sie im Alltag sind und leben.

Nach diesem Besuch fuhren wir zur Prescraft in Bamenda, um die PCs für Ruedi abzugeben. Leider trafen wir Ruedi nicht an, weil er noch in den Ferien weilt, doch wir werden ihn später noch auffinden können. Wir hoffen, unsere 8 Computer werden Ruedi und seinem Team helfen, die Arbeit der Prescraft zu erleichtern. Für unsere Zuhause gebliebenen kauften wir am gleichen Ort schöne Souvenirs, die in Prescraft hergestellt werden.

Auf dem Markt in Bamenda machten wir halt und verteilten ein paar Schürzen und Taschen für die Frauen, die tagtäglich an ihren Marktständen stehen und Gemüse und Früchte verkaufen. Die Reaktionen waren unterschiedlich. Von ziemlich gelangweilt über riesig erfreut. Nicht alle Frauen hatten einen guten Tag, was wir verstehen können. Die Sonne brannte vom Himmel, jeden Tag wird hier am Marktstand verkauft und vermutlich sieht jeder Tag ziemlich gleich aus und der Alltag hier muss wirklich hart sein.

Die weitere Fahrt führte uns zum Bäcker. Felix' Mutter hatte mit Entsetzen auf den Fotos der Weihnachtsreise die Arbeiter gesehen, die mit Stofffetzen von einem Stück alter Jeans das Brot aus dem heissen Backofen nehmen müssen. Sie hatte ihnen je ein paar Handschuhe gekauft, die wir hier verschenken durften. Eine Handvoll Arbeiter war anwesend, der Brotteig wurde soeben in den riesigen Backofen geschoben. Es war extrem heiss und das Feuer am Ofen machte die ganze Umgebung noch unerträglicher. Sie freuten sich über die Handschuhe und über Feuerzeuge, die wir hier verschenken durften.

Nach einem kühlen Getränk fuhren wir ins Waisenhaus Garden of Education and Healing in Bamenda. Endlich lernten wir Sr. Anna persönlich kennen. Wir waren nun zum vierten Mal hier und der Zufall hatte es gewollt, dass sie leider jedes Mal vorher ausser Haus gewesen war. Nur einmal hatten wir sie ganz kurz auf dem Markt kennen gelernt. Dafür kannten wir Sr. Joana umso besser. Sie freuten sich über unseren Besuch und artig kamen alle Kinder, um uns die Hand zu schütteln und uns zu begrüßen. Wir plauderten über die bisher gebrachten Hilfsgüter und über die gespendeten Gelder. Mit dem letzten Geld hatten sie für zwei Kinder Schulgeld bezahlen können. Wir staunten, weil anscheinend das Geld für die Sekundarschule unglaublich hoch sein muss. Für normale Verhältnisse fast schon unbezahlbar. Schulgeld, Bücher, Einschreibgebühren sowie weiteres Material sind unerschwinglich hoch. Es gibt immer ein „Loch“ zu stopfen. Medikamente für die Kinder, Schulgeld, Geld für Seife, um die Wäsche zu waschen und und und... mit so vielen Kindern im Heim und ums Heim herum (für welche sie an vielen Orten auch finanziell aufkommen) reicht das Geld meistens nirgendwo hin.

Danach fuhren wir zurück zum Markt. Wir kauften ein paar Früchte und Gemüse und fuhren damit nochmals in Waisenhaus Bossa bei Bali-Nyonga. Ein platter Reifen verzögerte unsere Fahrt. Doch glücklicherweise geschah es kurz vor Bali-Nyonga, so dass wir den Reifen gleich dort wechseln und deponieren konnten. Wir hoffen, dass er bis morgen repariert werden kann. Nach dieser unfreiwilligen Pause kamen wir somit am späteren Nachmittag im Waisenhaus an. Alle Kids waren anwesend; auch die Grösseren, weil hier Osterferien sind. Sie begrüßten uns, halfen ausladen und wir machten einen Rundgang im Gebäude, was wir beim letzten Besuch in der Eile und anbrechender Dunkelheit nicht mehr geschafft hatten. Ebenfalls hinterliessen wir eine Spende von Ashia, womit das Waisenhaus weitere Dringlichkeiten kaufen kann. Der anwesende Pfarrer und die 80-jährige Mama Grace bedankten sich freudig. Danach traten wir die Rückfahrt an.

Pünktlich um 19 Uhr waren wir im Konvent, wo wir zum Abendessen eingeladen waren. Es gab herrlich feine Spaghetti mit einer Art Sauce Bolognese und Salat mit Eier und Tomaten. Wir schlugen kräftig zu. Zum ersten Mal gab es keinerlei Resten, obwohl die Schwestern es immer extrem gut mit uns meinen und riesige Schüsseln

voll kochen lassen. Weil es so gut schmeckte, fragten wir extra nach, wer heute gekocht hatte. So kam Jolanda aus der Küche: ein junges Mädchen, welche täglich kocht, wascht und überall mithilft.

Die vielen Fahrten den ganzen Tag hatten uns einmal mehr müde gemacht, so zogen wir uns bald zurück ins Zimmer. Nur noch ein kleines Getränk im Restaurant bei Doris, ein paar Musikstücke auf dem Akkordeon und danach ab unter die Dusche, um den Schmutz des Tages abzuwaschen. Übrigens hoffen und beten hier alle täglich um Regen. Das Land und die Luft sind zu trocken. An vielen Orten ist das Wasser täglich knapper und wenn nicht bald Regen fällt, gibt es wirklich ein Problem. Die Regenzeit steht fast schon vor der Türe und kann inzwischen jeden Tag kommen. Von uns aus kann es noch ein paar Tage dauern, bis unser Lastwagen im Norden und wieder zurück ist. Die Fahrt soll für den Laster gut verlaufen. Der Fahrer und der Laster sind bestellt und die weiteren Tage sind geplant.

31.3.2010 Bali-Nyonga – Enwen – Batibo – Bali-Nyonga

Am Morgen mussten wir zuerst alle Sachen für die Lastwagenfahrt nach Mayo Darle parat machen. Da wir einen Tag früher als der Lastwagen abfahren, soll in einem Raum alles parat sein. Die Chauffeure und einige Helfer werden ohne uns den Lastwagen beladen und uns folgen. So teilten wir neu ein, was auf den Lastwagen soll und was wir auf unserem Auto für unterwegs transportieren. Währenddessen montierte Babila an weiteren Fenstern des Konvents Moskitonetze und Gregory fuhr nach Bamenda, um seinen kaputten Pneu reparieren zu lassen. Später gingen wir ums Spital, um uns die Spenden gemeinsam mit Sr. Candida anzuschauen. Sie hatte bereits alle Schachteln geöffnet und die Dinge an die richtigen Plätze gebracht. Rollstühle, Bettwäsche, Patientenwäsche, Steriles Wasser, Erste-Hilfe-Sets, Tupfer, Handschuhe, Nachtöpfe, Verbände und vieles mehr haben ihren Platz gefunden. Voller Stolz zeigte sie uns die zwei PCs, welche sie ebenfalls erhalten und in ihrem Büro aufgestellt hatte. Ein weiteres Mal besichtigten wir das Röntgengerät, welches wir mitfinanzieren konnten. Sie hatte bereits ein Bild gemacht, weil sie einen Sturz gehabt hatte und ihr seid da das Handgelenk schmerzt.

Gegen Mittag fuhren wir gemeinsam mit Charles nach Enwen, wo wir an einem Schulhausbau mithelfen. Wir waren gespannt, ob seit Weihnachten die Schule fertig gebaut worden war. Wir hatten damals nochmals weitere Spendengelder gegeben, damit die Türe, das Dach und der Verputz fertiggestellt werden kann. Als wir nach holpriger Fahrt ankamen, waren schon einige Leute des Dorfes anwesend. Arbeiter waren am Verputz eines anderen Schulgebäudes beschäftigt. So waren wir ziemlich enttäuscht, dass sich seit Weihnachten an dem von uns mitfinanzierte Gebäude gar nichts Neues getan hatte. Das Versprechen war nicht eingehalten worden. Unsere Meinung kommunizierten wir dem Dorf auch weiter. Doch da wir schon an Weihnachten beschlossen hatten, die weitere Hilfe für Enwen dem Projekt Nahow zu überlassen, sind weitere Finanzierungen unsererseits nicht mehr zu erwarten. Wir denken, dass es keinen Sinn macht, dass an einem Platz zwei Hilfsorganisationen sind. Ashia hat den Start für den Schulhausbau gemacht und Nahow wird sich hoffentlich weiterhin für Enwen einsetzen. Wir werden auf unserer nächsten Reise das fertige Gebäude sehen können, wurde uns versprochen.

Nichts desto trotz verteilten wir den Bewohnern diverse Hilfsgüter. Kleider, Caps, Schuhe, Taschen, Feuerzeuge, Wassersäcke, Erste-Hilfe-Set, Plastikblachen und Regenschütze lösten Freude unter allen aus. Für unseren Besuch waren auch ein paar Schulkinder trotz Schulferien gekommen. Der Fon (König) des Dorfes war ebenfalls anwesend. Wie es sich gehört durften wir ihm die Hand nicht schütteln.

Auch er freute sich über ein neues Schweizer-Käppli. Er zog dafür sogar sein traditionelles Käppli aus und stand für ein Foto mit dem neuen Käppli hin. Nach allgemeiner Verabschiedung starteten wir die Weiterfahrt nach Batibo. Sr. Jane hatte uns von einem zweiten Waisenhaus namens „Good Shepherd“ erzählt, welches sie dort aufgebaut hatte. Wir fragten ein paar Mal nach dem Weg und fanden tatsächlich mitten im Nichts ein schönes Waisenhaus. Die Kids und die Betreuer wussten nichts von unserem Besuch. Doch alle waren anwesend (Schulferien) und sprangen gleich auf uns zu, begrüßten uns und umarmten uns. 23 Kinder, die Epileptiker, haben hier ein neues Zuhause gefunden. Alles war in wunderbarer Ordnung aufgeräumt. Wir setzten uns ins Wohnzimmer und alle Kinder versammelten sich um uns. Die Kinder sangen und sprachen jedes Einzel Sprüche aus der Bibel vor. Uns standen die Haare zu Berg über die eindrucklichen Sätze, die die kleinen Knöpfe von sich gaben. So sangen sie zum Beispiel, dass sie gewollt waren, kein Unfall, ein Geschenk Gottes. Dass Gott sie genau so gemacht hat, dass sie füreinander da sind, dass sie einander helfen, dass sie hart arbeiten und lernen wollen, sich selber und andere lieben. Wie oft wohl sind diese Waisenkinder schon ausgelacht worden, weil sie anders sind als die anderen. Doch hier im Heim erhalten sie Liebe und Wärme. Mary, die Leiterin, und ein jüngerer Mann schauen zu zweit zu den Kids. An den Wänden hingen Bilder von den Kids, teilweise trugen sie die von uns an Weihnachten geschenkten Pullover oder Shirts. Sr. Jane hatte sie bis hierhin verteilt. Wir freuten uns darüber. Der Platz gefiel uns so gut, dass wir entschieden, eine grosse Spende zu hinterlassen. Drei grössere Kids und Leiterin Mary nahmen das Geld entgegen und tanzten vor Freude. Sie kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Sie bedankten sich etliche Male. Danach starteten wir zur Rückfahrt nach Bali-Nyonga. Mit auf den Weg gab uns ein grösseres Waisenkind noch ein schönes Gebet, womit sie uns eine gute Fahrt, gute Gesundheit, Stärke für uns und unsere Familien und die weitere Arbeit wünschte. Bald waren wir wieder zurück in Bali. Wir machten weitere Güter für die Abfahrt am anderen Tag bereit. Am Abend gab es für die wartenden Kids noch Luftballons, womit sie glücklich nach Hause rannten. Nach dem Abendessen im Konvent gingen wir früh aufs Zimmer, um unser Gepäck für die Fahrt in den Norden parat zu machen und uns früh schlafen zu legen.

1.4.2010 Bali-Nyonga – Bamessing – Foumban – Mayo Darle

Nach dem Frühstück im Konvent fuhren wir zum Container, um unser Auto für die Fahrt nach Mayo Darle zu beladen. Einige Dinge, die wir direkt auf der Fahrt in Kongui abgeben wollten, einige zerbrechliche Güter für Mayo Darle sowie unser Gepäck kam auf die Ladefläche. So starteten wir Richtung Norden.

In Bamenda war „Cleaning-Day“. Jeden ersten Donnerstag des Monats wird gewischt und aufgeräumt. Den Taxis ist es nicht erlaubt, ab diesem Tag zu fahren. Links und rechts am Strassenrand säumten kleine Hütten, Bananenstauden und Palmen den Weg. Vor Foumban sahen wir erneut die grossen Felder, wo Bohnen, Karotten sowie weiteres Gemüse angepflanzt wird. Aus dem breiten Fluss kann Wasser für die Bewässerung entnommen werden.

Je mehr wir Richtung Norden fuhren, desto mehr sahen wir Moscheen und Minarette. Es wurde immer heisser und staubiger. Nach 3 ½ Stunden kamen wir bereits in Foumban an, wo wir unsere erste Erfrischung nahmen. Nach Foumban ist die Teerstrasse fertig und die Piste beginnt. Eine Weile fuhren wir noch auf schöner Piste, danach begann die Holperpiste. Kinder kamen mit riesigen Holzbeigen auf dem Kopf aus den Wäldern. Viehirten trieben ihre Zebuherden zum Kuhmarkt. Im

Auto zeigte das Thermometer bald 48 Grad an. Dies hielt Gregory nicht davon ab, seinen Schal sowie seine Kappe anzuziehen. Schliesslich ist der Fahrtwind ja kalt ;-)
Die rote Sandpiste schlängelte sich durch den Busch. Die riesigen Laster vom Norden kamen uns entgegen. Manche mit Zwiebeln, andere mit Benzin oder Alteisen. Jedes Mal wirbelte es so viel Staub auf, dass wir für einen Moment den Weg nicht mehr sahen. Ein breiter Fluss nahe dem Ort Magba, der an Weihnachten noch reichlich Wasser geführt hatte, war fast ausgetrocknet. Ein paar Kinder badeten darin und kamen neugierig auf uns zu, als wir für eine kleine Pause im Schatten anhielten. Die Regenzeit wird sehnlichst erwartet. Nichts desto trotz wuchsen an diversen Orten mitten aus dem trockenen Boden riesige rote Blumen. Die Blumen sind etwa 50 cm hoch und haben einen kreisrunden Durchmesser von etwa 15 cm. Sie werden hier Buschblumen genannt.

Als Gregory bemerkte, dass aus seinem Auto etwas tropft, hielten wir in Magba und liessen es reparieren. Ein leckes Kabel musste ausgetauscht werden. Wir warteten im Schatten eines Baumes, bis der Mechaniker das passende Stück Kabel auf dem Markt organisiert und wieder ins Auto eingebaut hatte. Rund 1 Stunde verging, bis wir weiterfahren konnten. Wir benutzten die Wartezeit, um den Kids um uns herum ein paar Hilfsgüter zu verteilen und mit ihnen zu plaudern.

Auf der Weiterfahrt fanden wir in einem kleinen Ort sogar die Familie einiger Kinder, von denen wir Fotos im Gepäck hatten. Wir hatten sie an Ostern 2009 fotografiert, als sie mitten aus dem Busch gekommen waren und wir ihnen Hilfsgüter verteilt hatten. Die Familie freute sich riesig über die Fotos. Wir staunen immer wieder, wie man sich hier kennt, obwohl man fast keine Möglichkeit für Transport hat. Ausser ein paar Mofafahrern (Taxis) und den grossen Lastwagen aus dem Norden passieren nur wenige Autos diese Piste. Die meisten Autos sind gänzlich überfüllt beladen, meistens uralte rostige klapprige Gefährte, über die wir uns wundern, dass sie überhaupt noch fahren oder noch nicht auseinander fallen.

In einem weiteren kleinen Ort mitten im Nichts kamen die kleinen Kids schon angerannt, als sie uns anfahren sahen. Auch sie erinnerten sich noch an uns. Ein kleiner Junge machte richtige Luftsprünge, als er sein Foto von uns erhielt.

Als wir wieder einmal Halt machten, um im Busch die schönen Blumen zu bestaunen, hielt ein Mofafahrer an. Es war Alphonse von Kongui. Wir teilten ihm mit, dass wir soeben zu ihm unterwegs sind. So fuhren wir weiter nach Kongui, wo wir diverse Hilfsgüter verteilten. Wassersäcke, Shirts, Feinstaubmasken für die Mofafahrer, Handschuhe, Caps, Fussball, Feuerzeuge und Werkzeuge konnten wir für die Bewohner abgeben. Wir schossen diverse Erinnerungsfotos für uns und die Sponsoren der Hilfsgüter.

Schon bald wurde es dunkel und wir mussten uns beeilen, um nach Mayo Darle zu kommen. Die Dämmerung ist nur kurz, und schnell wird es dunkel. So mussten wir noch rund 2 Stunden in der Dunkelheit fahren, bis wir endlich Mayo Darle erreichten. Wir alle waren ziemlich kaputt von der langen und heissen Fahrt. Die Sisters erwarteten uns bereits. Sie halfen uns, unsere Güter abzuladen und verpflegten uns im Konvent mit einem feinen Abendessen. Wir waren wirklich sehr müde und schliefen fast auf den Stühlen ein. So schleppten wir uns nur noch unter die Dusche und später todmüde ins Bett. Die Schwestern und der Pfarrer waren wegen Gründonnerstag noch bis spät in die Nacht in der Kirche. Wir hörten ihre Gesänge und Gebete und schliefen bald ein.

2.4.2010 Mayo Darle

Am Morgen verteilten wir im Spital unsere Hilfsgüter, die wir auf dem Auto transportiert hatten. Ärztekoffer, Verbände, 2 Computer, Feinstaubmasken, Kugelschreiber, Thermometer, Blutzuckermessgeräte und diverses mehr erklärten wir dem Pflegepersonal vom Spital. Danach schauten wir uns im neu gebauten Operationssaal um. Die Räumlichkeiten sind noch nicht ganz fertig. Da wir langsam keine Kleider mehr hatten, war Waschtage angesagt. Die Kleider waren so schnell trocken, dass es kaum zu glauben war.

Danach gaben wir die Hilfsgüter für die Schule ab. Ein Globus, Schreibstifte, Farbstifte, Fussbälle, Werkzeuge, Spitzer, Hefte, Radiergummis, Ordner und Etais überreichten wir Sr. Scolastica. Am meisten freute sie sich über den Globus, weil es in Kamerun nicht möglich ist, einen solchen zu kaufen. Wir knipsten weitere Erinnerungsfotos von der Schule mit den von uns geschenkten Tischen und Stühlen. Sr. Priscilla war extra aus Banyo angereist. Wir konnten ihr ebenfalls für ihre Schule diverse Güter überreichen. Sie übergab uns ihren Rapport über die Spendengelder der Weihnachtsreise. Mit dem Geld der Schule Schübelbach konnte sie etlichen Kindern das Schulgeld bezahlen, Tische für den Kindergarten sowie einen All-in-One-Scanner/Printer/Drucker kaufen.

Später überreichten wir vor dem Spital diverse kleine Geschenke. Taschen und Schmuck für die Frauen, Zahnbürsten, Stifte und Trillerpfeifen für die Kids sowie Caps für die Männer fanden riesigen Anklang. Die Kranken im Spital erhielten ebenfalls Güter und Gute-Besserungs-Wünsche. Danach brauchten wir dringend eine kühle Erfrischung und fuhren ins Dorf. Im Nu waren wir von weiteren Kids umringt, die uns noch von den vorherigen Reisen kannten. Ebenfalls kamen Assana und Ousseni sowie ihre Eltern angerannt, um uns zu begrüßen. Den Zwillingen hat Ashia die Bein-Operation bezahlt. Die zwei Kleinen konnten sich zwar nicht mehr so genau an uns erinnern, sagten jedoch, als wir sie sahen, dass wir die Eltern von Zwillingen sind. Die Mutter der Zwillinge hatte uns einen Sack Orangen mitgebracht, welche wir mit den anwesenden Kids teilten. Diverse Moslemkinder kamen mit ihren Gebetsteppichen aus der Moschee und versammelten sich ebenfalls um uns. Leider konnten wir mit den meisten nicht sprechen, da sie weder Französisch noch Englisch, sondern ihre eigene Sprache Fulbe sprechen. Ein paar Kinder gehen in Bilingual-Schulen und konnten Englisch mit uns sprechen.

Wir fädelten ein, dass das Girl vom Kalender März 2010 ins Dorf kommt. Für ein Trinkgeld holte ein Mofafahrer die Grossmutter und das Kind zu uns. Wir freuten uns riesig, beide zu sehen. Das Girl im Kalender heisst Sakinatu und ist 11 Jahre alt. Ihr Vater verstarb, als sie 15 Monate alt war. Ihre Mutter hat sie verlassen, als sie 3 Jahre alt war und verheiratete sich mit einem anderen Mann. Bis heute hat Sakinatu keinen Kontakt mehr zu ihrer Mutter gehabt. Die Grosseltern halten sich als Bauern über Wasser. Sakinatu konnte bis jetzt nie eine Schule besuchen. Mit dem Geld wird sie die Möglichkeit erhalten, Unterricht im Dorf nehmen zu können. Entweder besucht sie ein paar Privatstunden, um wenigstens ein paar Worte Französisch zu lernen oder sie kann bei den Schwestern einiges für ihren Alltag lernen.

Aus Kongui waren Djenabou und ihr Bruder auf dem Mofa gekommen. Noch immer fehlte uns das Kalenderkind vom Dezember-Kalender 2009. Wir fanden heraus, dass die Kleine die Schwester von Djenabou ist, welche ebenfalls im Kalender 2009 abgebildet war. Djouerato ist 6 Jahre alt und wohnt inzwischen mit ihrem Vater Suleiman in Douala. Da ihre Eltern nicht anwesend waren, gaben wir das Schulgeld dem grossen Bruder mit. Er versteckte es in seiner Socke. Beiden bezahlten wir ein Getränk, was sie in Windeseile leer getrunken hatten. Wir wechselten noch ein paar Worte auf Französisch, bevor beide auf dem Mofa wieder nach Kongui zurück düsten.

Schon bald kam der langersehnte Lastwagen mit unseren Hilfsgütern aus Bali-Nyonga. Die Chauffeure waren um 3 Uhr nachts gestartet. Leider hatten sie unterwegs ebenfalls eine Panne gehabt, so dass sie erst um etwa 16 Uhr in Mayo Darle ankamen. Freudige Kinderschreie kündigten seine Ankunft an. Im Nu waren diverse Helfer anwesend, welche halfen, den Lastwagen abzuladen. Unzählige Schachteln Güter für den Spital und die Schule wurden von der Ladefläche gepackt. Schultische, Stühle, Spitalbetten, Moskitonetze, Schultaschen, Wassersäcke, Werkzeug, Fahrräder, Schlafsäcke, Verbrauchsmaterial fürs Spital, Decken, Matratzen sowie Bett- und Patientenwäsche stapelten sich um den Laster. Alles war von der Fahrt bis hierhin gänzlich voller Staub. Mit so vielen Helfern waren alle Güter in kurzer Zeit abgeladen und an die richtigen Orte verfrachtet. Die Helfer erhielten Feuerzeuge und Taschen und wir knipsten etliche Erinnerungsfotos. Danach mussten wir uns beeilen, unser Versprechen einzuhalten. Wir bekochten die Sisters und den Pfarrer mit dem aus der Schweiz mitgebrachten Fondue und Weisswein. Alle assen kräftig mit und wir freuten uns darüber. Obwohl das Kochen auf dem Gasherd und in der dunklen Küche ohne Strom für uns schwierig war, gelang das Abendmahl. In gemütlicher Runde verbrachten wir den Abend.

3.4.2010 Mayo Darle – Mayo Boutaly – Mayo Darle

Nach dem Frühstück im Konvent überreichten wir Sr. Priscilla von der Schule Banyo erneut Spendengelder für Ihre Schule. Sie war völlig überrascht über die grosse Spende. Allenfalls wird sie es einsetzen für die Errichtung eines neuen Schulgebäudes. Sie wird uns bestimmt auf dem Laufenden halten, wie sie es wunderbar für die letzte Spende gemacht hat. Als Dankeschön von Ihrer Seite hatte sie uns schon etwas vorbereitet. So überreichte sie Felix und mir je ein wunderschönes hellblaues traditionelles Gewand. Wir waren ebenso überrascht und zogen die Kleider gleich an, welche uns wunderbar passen. Wir freuten uns sehr über diese nette Geste und das grosszügige Geschenk.

Der Herr Doktor kam voller Stolz mit seinen neuen Fussballschuhen. Sie passen ihm perfekt. So ging er hochmotiviert ins Training. Wir starteten einen Tagesausflug in Richtung Norden. Kurz nach Verlassen des Spitalgeländes waren einige Männer an einer Kuhschlachtung beschäftigt. Für Ostern soll alles parat sein. Mitten auf der Wiese zerteilten sie die Fleischstücke, der Kopf der Kuh lag noch nebenan. In der Region Mayo Darle leben grösstenteils Moslems in ihrer traditionellen Lebensweise. Sie haben kleine Hütten mit Strohdächern und darum herum geflochtene Bastmatten. Viele sprechen weder Französisch noch Englisch, also keine der beiden offiziellen Amts-Landessprachen. Mit ein paar Wortfetzen in Fulbe konnten wir uns mit ihnen verständigen. Die meisten haben ein paar Ziegen, Schafe oder Kühe und schlagen sich als Selbstversorger durch.

Frauen und Kinder gingen zu Fuss zu den Flüssen, um sich oder ihre Kleider zu waschen. Die Männer lagen im Schatten oder warteten an den Busstationen auf den Bus, der vermutlich höchstens 1x täglich vorbei kommt. Einige lagen auf dem trockenen Boden, andere sassen auf Schaffellen. Trotz enormer Hitze trugen die meisten Jacken und lange Pullover. Auf der Piste hatte es fast keine Motorfahrzeuge. So schmunzelten wir über die vereinzelt vorkommenden Strassenschilder, die mitteilen, dass hier Überholverbot ist. Ein paar ungesicherte Holzbrücken führten über die meist fast ausgetrockneten Flüsse. Die Landschaft besteht aus vielen Bäumen, keine Bananenbäume oder andere Früchte wachsen auf diesem hohen und trockenen Plateau. In den Bäumen hingen überall Bienenkörbe und fast jedes Örtchen hatte am Strassenrand ein paar Flaschen Honig zu verkaufen.

Über die steileren Hänge ist die Piste geteert, damit die schweren Lastwagen passieren können.

In Mayo Boutaly machten wir halt, um ein paar Bekannte zu besuchen. Die Mutter einer Nonne im Spital Bali wohnt hier. Wir brachten ihr Geschenke ihrer Tochter mit. Auch sie wohnen nur in ein paar Hütten mit Strohdächern, haben ein paar Ziegen, Kühe oder Hühner. Sie freuten sich über Besuch. Als Geschenk für uns fingen sie ein Huhn und übergaben es uns. Dem Huhn passte dies nicht wirklich, es wollte entweichen. Schlussendlich musste es trotzdem in den Karton und auf die Ladefläche des Autos. Obwohl die Menschen kaum etwas haben, verschenken sie etwas. Wir konnten es fast nicht ablehnen. So fuhren wir mit dem Huhn wieder zurück Richtung Mayo Darle. Auf dem Weg hüpfte es trotz verbundenen Füßen aus dem Karton auf die Strasse. Wir verschenkten das Huhn später dem Spital. Wir baten, es nicht zu schlachten, sondern lieber die Eier zu behalten und uns damit weitere Rühreier zum Frühstück zuzubereiten ;-). Das Huhn war von der Fahrt ziemlich eingeschüchtert, hat sich aber im neuen Zuhause schnell eingelebt.

Die zahlreichen Regen-Bariereen auf dem Weg sind Zeugen, dass es hier in der Regenzeit sehr viel Wasser haben muss, welches dann vermutlich unkontrolliert die Flüsse überflutet. Im wenigen Wasser der Flüsse wuschen Frauen und Kinder ihre Kleider oder Töpfe.

Gegen Mittag waren wir zurück in Mayo Darle. Wir gingen ins Spital, um dem Personal unsere Hilfsgüter zu zeigen und zu erklären. Alle kamen und freuten sich. Das Staunen über den Inhalt der Kisten nahm kein Ende. Decken, Schlafsäcke, Spitalbetten, Verbände, Antibiotika, Beinschienen, Nadeln, Erste-Hilfe-Sets, Ordner, Kugelschreiber, Bettpfannen, Tragbarren, Stützen, Regenschütze, Moskitonetze, Kleider, Blutdruckmessgeräte, Fussballdress und Fussbälle, Feuerzeuge, Ärztekoffer, Milchpulver, Tücher, Wassersäcke, Steriles Wasser und unzählige weitere Güter durften wir von unseren Spendern verschenken. Wir knipsten etliche Fotos für Zuhause. Nach alledem sang und betete das gesamte Spitalpersonal für uns, wünschte uns und unseren Angehörigen sowie Helfern und Spendern alles Gute und bedankte sich von ganzem Herzen für die wundervollen Hilfsgüter. Wir werden diese Wünsche und Grüsse sehr gerne weitergeben.

Chefin Sr. Cynthia bat uns danach privat in ihr Büro. Sie teilte uns mit, dass ihr die Worte fehlen, um uns für alles Danke zu sagen. Sie wurde von ihrer Vorgängerin Sr. Evelyne darüber informiert, was Ashia seit 2006 für Mayo Darle und Kamerun im Allgemeinen getan hat. Sie werden für uns eine extra Messe halten, an unserer Rückreise speziell für uns beten und sie würden uns allgemein immer in ihre Gebete schliessen. Wir freuten uns sehr über diese lieben Worte und Gesten.

Danach gingen wir zur Chefin der Schule, Sr. Scolastica. Ihr zeigten wir alles, was in den diversen Kartons für die Schule auf dem Lastwagen angekommen war. Unter anderem weitere Schultische und Stühle für die Kinder, Schulsäcke, Stifte, Hefte, Ordner, Etais, Puzzles, Papier, Mappen, Schlüsselanhänger, Trinkflaschen, Fussbälle, zwei Fahrräder und Werkzeug. Sr. Scolastica erzählt, dass seit der letzten Trinkflaschenspende die Kids immer schon von Zuhause mit gefüllten Wasserflaschen in die Schule kommen, die Flaschen dort in die Rucksäcke verstauen können und somit den ganzen Tag Zugang zu frischem Wasser haben. Als weitere Hilfe kann sie Wassersäcke mit je 20 Liter Wasser in den Schulzimmern aufhängen. Mit den Werkzeugen (Spaten, Hacken und Schaufeln) unterrichtet sie die Kinder zum Thema Gärtnerei und Anbau. Eine einfache auf Papier gedruckte Weltkarte entlockte Freudensprünge. Es ist nicht möglich, so etwas in Kamerun für den Unterricht zu kaufen, teilte sie mir mit. Die Karte werden sie einrahmen und mit Plastik abdecken, damit sie lange schön bleibt. So werden ganz einfache Dinge von Zuhause hier zu richtig wichtigen Dingen.

Vor unserem Zimmer warteten bereits die Eltern der Zwillinge Assana und Ousseni auf uns. Sie hatten von unserer Abreise gehört und wollten uns Geschenke

überreichen. Die Mutter schenkte mir eine Halskette mit passenden Ohrringen, welche wunderschön aussehen und worüber ich mich sehr freute. Danach fuhren wir ins Dorf, um uns im Restaurant ein kühles Getränk zu genehmigen. Wie immer waren im Nu diverse Kids um uns versammelt. Wir teilten unsere von Zuhause mitgebrachten Guetzli unter allen auf.

Nach dem Abendessen im Konvent überreichten wir der Schule und dem Spital Mayo Darle erneut eine grosse Spende. Die vier Schwestern waren sprachlos über soviel Hilfe für ihre Arbeit. Wir wissen, dass sie wirklich viel Gutes leisten und vertrauen ihnen vollkommen. Ihre Geschichten über die Hilfe dank Ashia berühren uns immer wieder und wir wissen, dass wir hier einen richtigen Platz zur Hilfe gefunden haben. Wir hoffen, dass mit der Spende der Operationsraum bald fertiggestellt werden kann und darin operiert werden kann. Voller Freude haben die Schwestern uns im Gegenzug genähte Kleider und ein Bild für unser neues Zuhause in der Schweiz geschenkt. Wir zogen es gleich an und freuten uns einmal mehr riesig über diese schönen Geschenke. Einmal mehr wurden wir beschenkt, obwohl sie selbst fast nichts besitzen.

Danach zogen wir uns früh ins Zimmer zurück, um für die Abreise am anderen Tag fit zu sein. Leider ging es Silvia an diesem Abend gar nicht gut. Die Verdauung spielte schon den ganzen Tag verrückt und wir kamen alle sehr spät ins Bett, weil wir uns um sie sorgten und sie den Abend fast nur auf der Toilette verbringen konnte. Die Schwestern holten Medikamente und gemeinsam päppelten wir Silvia wieder möglichst auf, bis wir uns danach alle schlafen legten.

4.4.2010 Mayo Darle – Toukourova – Mayo Darle

An diesem Morgen wussten wir nicht so recht, ob wir wirklich weiterreisen sollten oder nicht. Silvia ging es noch immer schlecht und auf Rat des Doktors und der Schwestern blieben wir einen Tag länger in Mayo Darle. Silvia sollte sich erst richtig auskurieren, bevor wir die heisse und holprige Piste zurück fahren mussten. Felix war ebenfalls noch ziemlich müde und legte sich nach dem Frühstück nochmals hin. So fuhren Gregory und ich alleine auf einen kurzen Tagesausflug, um für seinen Shop Honig einzukaufen. An diesem Ostersonntag war Markt in Toukourova. Ungefähr 30 km Richtung Banyo fuhren wir auf der Holperpiste Richtung Norden. Unterwegs waren schon diverse Menschen auf der Strasse. An einigen Orten hielten wir an, um Kids für den nächsten Kalender zu fotografieren. Wie überall sind auch in dieser Region die Menschen super freundlich und winken immer von allen Seiten. So lernte ich auf dem Weg ein paar Wortfetzen in Fulbe, damit ich mich wenigstens mit ihnen verständigen konnte. „Hallo, wie geht's, schau her, lächle, danke, wohin gehst du?“ So war jeweils ein kleiner Smalltalk möglich. Einige Kinder, die zur Schule gehen, konnten Französisch oder selten sogar auch Englisch.

Der Honigverkäufer auf dem Markt in Toukourova war nicht aufzufinden. Ein Bursche sagte uns, er sei in der Kirche. So fuhren wir zur kath. Kirche und warteten, bis die Messe zu Ende war und der Verkäufer heraus kam. Die kleine Kirche mitten im Nichts war ziemlich voll. An diesem Ostersonntag war eine Heirat und die Braut war wie bei uns in weiss gekleidet, was mit ihrer schwarzen Haut ein tolles Bild abgab. Nach dem Ende der Messe fuhren wir gemeinsam mit dem Verkäufer zu seinem Shop und kauften den Honig ein.

Auf dem Rückweg sahen wir wiederum viele Leute in Richtung Markt gehen. Ziemlich alle sind mehrere Stunden zu Fuss unterwegs. Deshalb fängt der Markt erst um 15 Uhr nachmittags an, weil vorher niemand hier sein kann. Trotzdem waren um die Mittagszeit schon die ersten Verkäufer aktiv, hatten Kleider am Boden ausgelegt

oder liefen mit Seifen oder anderen Alltagsgebrauchsgegenständen auf dem Kopf herum.

Gegen frühen Nachmittag waren wir zurück im Spital. Zu dritt genehmigten wir uns im Dorf eine Erfrischung und vertrieben die Zeit mit den Kids um uns herum. Sie hatten Spass an unseren Spielen oder Schunkelliedern und schon bald war es Zeit fürs Nachtessen, welches wir glücklicherweise wieder in versammelter Mannschaft inklusive Silvia einnehmen konnten. Danach legten wir uns früh schlafen, um für die Weiterreise um 6 Uhr morgens fit zu sein.

5.4.2010 Mayo Darle – Foumban – Bamessing – Bamenda – Bali-Nyonga

Nach der Tagwache um 5.30 Uhr packten wir ohne Strom im Dunkeln unsere 7 Sachen (oder ein paar mehr...) und machten uns für die Rückfahrt bereit. Nach dem Frühstück packten wir all unser Gepäck sowie Hilfsgüter auf das Auto und starteten um 7 Uhr los in Richtung Süden. Es war so früh am Morgen noch richtig kühl und wir trugen unsere Pullover. Das Thermometer zeigte nur 14 Grad (am Tag jeweils schätzungsweise 35 bis 38 Grad). Trotz frühen Morgenstunden waren schon einige Menschen unterwegs. Auf dieser Strecke hatten wir noch weitere Fotos abzugeben, weshalb wir da und dort anhielten und die Bilder verteilten.

Der Himmel war bewölkt und die Sonne kam zum ersten Mal nicht durch. So war es zum Reisen an diesem Morgen noch angenehm kühl und nur die Holperpiste erschwerte die Fahrt. An den Strassenrändern auf dem Adamaoua-Plateau sahen wir erneut die vielen Termitenhügel. Frauen liefen zu Fuss mit Töpfen auf den Köpfen zum Markt. Milch oder Früchte gab es im Angebot. Wie schon auf der Hinreise war es staubig und trocken. Um nicht allzu spät am Ziel anzukommen fuhren wir mehr oder weniger direkt Richtung Bali-Nyonga.

Bei einem Halt um die Beine zu vertreten sahen wir im Busch ein Chamäleon, welches wir begeistert etliche Male fotografierten. Es schien ziemlich überrascht zu sein und lief zuerst ganz langsam weiter und hatte vermutlich vergessen, seine Farbe zu wechseln, damit wir es nicht sehen würden ;-) Wir folgten ihm ins Gebüsch und knipsten Fotos, was das Zeug hielt. Seine Augen verfolgten uns, was uns noch mehr faszinierte. Augen, die im 360°-Winkel gucken können...

Als wir so fuhren und aus dem Fenster guckten, sahen wir hier und dort spannende Dinge, obwohl wir mittlerweile schon zum 6. Mal in Kamerun waren. 4 Männer auf einem Mofa fahrend, ein Schaf auf der Fahrkabine eines fahrenden Lastwagens, Strassenreparatur auf Kamerunisch, Märkte mit riesigem Gewühl, Stau in Bamessing (wo jeder drängelt, wie und wo es nur geht), Viehherden auf dem Weg zum Kuhmarkt, wunderschön blühende rosa-weiße Trompetenbaum-Büsche und und und... wenn man die Augen offenhält, ist hier jede Fahrt unterhaltsam und spannend.

Nach einem Halt für ein Getränk erreichten wir nach rund 9 ½ Stunden unser Tagesziel Bali-Nyonga. Wir fuhren direkt zum Compound, um uns mit einer Dusche vom Staub der Reise zu befreien. Danach hiess es, für die Zuhause-Gebliebenen die neusten Bilder und Geschichten ins Web zu laden, Abendessen und schon bald Nachtruhe nach der langen Reise. Wir freuten uns sehr, als wir im Internetkaffee bereits unsere Computer in Gebrauch vorfanden.

6.4.2010 Bali-Nyonga

Nach dem Frühstück musste Gregory sein Auto zur Reparatur nach Bamenda bringen. Wir nutzten währenddessen die Zeit, um im Internetkaffee unsere Mails zu lesen oder die neuen Geschichten online zu stellen. Am Nachmittag kamen Louh und Tineke aus Foumban, um die Hilfsgüter für Ihre Schule abzuholen. Wir freuten uns riesig, dass Schwester Evelyne extra wegen uns nach Bali angereist kam, um uns doch noch persönlich zu sehen. Sie ist seit Weihnachten in Kumbo stationiert. Wir plauderten gemeinsam mit ihr über unsere Erlebnisse in Mayo Darle und was seit 2006 alles geschehen ist, seit wir sie kennen. Die zwei Kids, die im Konvent mit den Schwestern wohnen, erhielten von uns Fahrunterricht auf ihren Fahrrädern. Plötzlich schlug das Wetter um. Schwarze Wolken standen am Himmel und im Nu schüttete es, was das Zeug hielt. Alle Menschen, die sonst bei ihren Marktständen oder sonst im freien Sitzen, waren unter Dächer verschwunden und Bali war plötzlich fast wie ausgestorben. Der Sturm fegte über die Stadt hinweg und der starke Regenfall kam von allen Richtungen. Als der Regen aufhörte, begannen wir, im Container Ordnung zu schaffen. Was war noch übrig? Wohin wollten wir es bringen? Die Zeit war viel zu kurz gewesen, um all die vielen verschiedenen Güter zu verteilen. Unser Ashia-Mitglied Gregory wird den Rest für uns verteilen und Fotos für die Spender knipsen. Ein letztes Mal konnten sich die Kinder, die jeweils neugierig um den Container standen, sich über ein Geschenk freuen. Hefte, Stifte und Radiergummis für die Schule wurden durch uns verteilt.

Extra von Tatum angereist kam ebenfalls Schwester Bernadette. Leider konnten wir auch sie nicht mehr persönlich besuchen und sie wollte sich bei uns nochmals in aller Form bedanken. Als Geschenk von ihr und ihren Angestellten erhielten wir drei alle ein traditionelles Kleid. Wir zogen es gleich an uns knipsten Erinnerungsfotos. Sie erzählte uns, wie sehr sie und ihre Angestellten in Tatum sich über die Güter gefreut haben.

Im Konvent brachten wir die Mikrowelle. Was für ein modernes Gerät! Die Schwestern flippten fast aus, wie schnell sie nun warme Mahlzeiten oder heißen Tee zubereiten können. Es war der letzte Abend, den wir bei den Schwestern verbrachten. Schwester Anna hielt eine Abschlussrede. Sie bedankte sich bei uns und bei all unseren Spendern für alles, was wir für Kamerun und die Kinder tun. Wir wurden reichlich mit Kaffee und Tee beschenkt.

Frühzeitig gingen wir ins Zimmer zurück, um unser Gepäck für die Abreise am anderen Tag bereit zu machen. In der Nacht fiel erneut starker Regen und ganz Bali freute sich, dass endlich der langersehnte Regen gekommen war und die Saat nicht vertrocknet war.

7.4.2010 Bali-Nyonga – Bamenda – Dschang – Nkongsamba – Douala

Am Morgen nach dem Frühstück fühlte sich Silvia leider noch immer nicht fit und wir beschlossen, den Arzt zu konsultieren. Er testete ihr Blut und stellte fest, dass sie Malaria hat. Bis der Befund da war, verging eine halbe Ewigkeit. Er verordnete ihr sofort eine Infusion, die die Schwestern umgehend ausführten. Wir mussten trotz allem die Rückreise starten. Wir waren richtig froh, als Schwester Candida mit uns die lange Fahrt nach Douala machte und sich um unsere Patientin kümmern konnte. Die Infusion musste während der Fahrt zweimal gewechselt werden.

In Nkongsamba machten wir einen kurzen Halt, um die Brillen für die Augenklinik abzugeben. Wir wollten nicht lange in der Hitze warten und direkt weiter ins Spital Douala fahren, wo Silvia sich wieder ausruhen konnte. Gregory düste die lange

Strecke und wir machten fast keine Ruhepausen, um das Ziel schnellstmöglich zu erreichen. Um 16 Uhr waren wir in Douala. Dort waren die Schwestern bereits parat und ein Bett zum Ausruhen stand bereit. Wir erfrischten uns ebenfalls mit einem kühlen Getränk.

Um 19 Uhr fuhren wir weiter Richtung Flughafen. Der Flughafen Douala war seit Weihnachten erneut verbessert worden und so hatten wir ziemlich schnell eingecheckt, alle nötigen Formulare ausgefüllt und sassen bald einmal im Flug Richtung Paris.

Nun blicken wir auf unsere 6. Spendenreise zurück. Wir sind froh, ist einmal mehr alles gut verlaufen. Wir hatten keine grösseren Pannen und hoffen, Silvia ist bald wieder auf den Beinen und von der Malaria erholt. Wir konnten erneut an vielen Orten tolle und nützliche Hilfsgüter verteilen. Im Gepäck haben wir unzählige Erinnerungsfotos für uns und unsere Spender.

„Wann kommt ihr wieder?“, war die mehrfach gestellte Frage. Im Moment freuen wir uns einfach auf zu Hause. Doch die nächste Reise ist in unseren Köpfen schon gebucht und wird in rund einem Jahr sein...